

Aus dem Buch Maleachi 1,14b-2,2b.8-10

Ein großer König bin ich, spricht der Herr der Heere, und mein Name ist bei den Völkern gefürchtet. Jetzt ergeht über euch dieser Beschluß, ihr Priester: Wenn ihr nicht hört und nicht von Herzen darauf bedacht seid, meinen Namen in Ehren zu halten - spricht der Herr der Heere -, dann schleudere ich meinen Fluch gegen euch. Ihr seid abgewichen vom Weg und habt viele zu Fall gebracht durch eure Belehrung; ihr habt den Bund Levis zunichte gemacht, spricht der Herr der Heere. Darum mache ich euch verächtlich und erniedrige euch vor dem ganzen Volk, weil ihr euch nicht an meine Wege haltet und auf die Person seht bei der Belehrung. Haben wir nicht alle denselben Vater? Hat nicht der eine Gott uns alle erschaffen? Warum handeln wir dann treulos, einer gegen den andern, und entweihen den Bund unserer Väter?

Aus dem ersten Brief an die Thessaloniker 2,7b-9.13

Brüder und Schwestern! Wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden. Ihr erinnert euch, Brüder, wie wir uns gemüht und geplagt haben. Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen, und haben euch so das Evangelium Gottes verkündet. Darum danken wir Gott unablässig dafür, daß ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern - was es in Wahrheit ist - als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Gläubigen, wirksam.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 23,1-12

Darauf wandte sich Jesus an das Volk und an seine Jünger und sagte: Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Mose gesetzt. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen. Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen. Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen es sehen: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, bei jedem Festmahl möchten sie den Ehrenplatz und in der Synagoge die vordersten Sitze haben, und auf den Straßen und Plätzen lassen sie sich gern grüßen und von den Leuten Rabbi (Meister) nennen. Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist auffallend, dass Jesus, wenn er von den Pharisäern spricht, immer sehr scharfe Worte gebraucht. Und das hat wohl auch seinen guten Grund. Die Pharisäer haben nämlich die Erfüllung der Gesetze und die Bewahrung der Tradition zu einem Wert für sich und zu einem *Ziel* gemacht.

Bei den Pharisäern werden Gebote und Vorschriften nicht um des Menschen willen aufgestellt, sondern hier wird der Mensch um des Gesetzes willen geopfert. Und zwar verlangen die Pharisäer, dass die *anderen* die vielen Vorschriften einhalten; für sich selbst aber halten sie *Hintertüren* offen. Den anderen legen sie schwere Lasten auf die Schultern, sie selbst aber rühren keinen Finger; und alles, was sie tun, tun sie nur, um sich zur Schau zu stellen. Das ist es, was Jesus bei den Pharisäern ganz *besonders* anklagt.

Diese Schau-frömmigkeit wird hier angeklagt als eine *Lüge* vor den Mitmenschen; diese Frömmigkeit, die nach menschlichem Applaus schießt – *sie* wird hier verurteilt und verworfen. Denn sie ist das Hindernis auch für jede echte Begegnung mit *Gott*.

Und noch ein *anderes* Übel wird damit verbunden: Eine Frömmigkeit, die nur in der äußeren Erfüllung von Gesetzen besteht, - sie führt auch zu einer hochmütigen Haltung von *Selbstgerechtigkeit*. Dass die Pharisäer sich selbst für gerecht halten, sieht man an der Tatsache, dass sie überall *geehrt* werden wollen und immer gerne in den *Vordergrund* treten: als Gäste bei den Festlichkeiten, in der Öffentlichkeit, auf den Straßen und auf den Märkten, und sogar beim Gottesdienst: Überall, wo sie sind oder auftreten, bestehen sie auf ihren Titel, wollen Meister und Lehrer genannt werden; überall bestehen sie auf ihre Privilegien. -

Was nun hier im Evangelium gegen die Pharisäer gesagt wird, das richtet sich nicht nur gegen diese Leute von *damals*, sondern wir sind aufgefordert, diese Anklage auch auf *uns* zu beziehen. Wir müssen uns fragen, ob die Haltung der Pharisäer vielleicht auch bei *uns* vorkommen kann. Wer von uns wird z. B. behaupten können, dass keinerlei Kluft besteht zwischen dem, was wir von anderen verlangen und dem, was wir selber sind und selber tun? Wir erwarten vom andern Verständnis und Nachsicht, während *unser* Auftreten durch Strenge und Ungeduld bestimmt ist. Oder wir stellen an andere Menschen Forderungen, denen wir selber nicht nachkommen. Oder wir wollen dem anderen klar machen, wie ungeduldig und jähzornig er ist, und merken dabei nicht einmal, in welchem verletzenden Ton wir es ihm sagen.

Wenn wir das alles bedenken, müssen wir wohl gestehen, dass auch wir einen sehr lebenslustigen Pharisäer in uns tragen; und dieser Pharisäer in uns, - er lebt und gedeiht immer mehr, wenn wir ihm die entsprechende Nahrung reichen. Und die Nahrung des Pharisäers heißt: Böse Kritik; nicht zusehen können, dass der andere sich bemüht und es gut macht; das Gute im anderen immer verdrehen und verzerren; über andere richten wollen; durch Lüge und Übertreibungen jemanden in üblen Ruf bringen...

Dies und Ähnliches macht deutlich, dass auch in *uns* die Haltung des Pharisäers *lebendig* ist. Dieser Haltung gilt es, *entgegenzuwirken*, indem wir eine *andere* Haltung entwickeln: *Gütig* vom andern denken, gütig vom andern reden, gütig urteilen, und immer zuerst vor der eigenen Tür kehren: das ist die Nahrung, die der Pharisäer in uns nicht mag und nicht verdauen kann; es ist die Nahrung, mit der wir den Pharisäer in uns abschwächen und klein kriegen können.

Den Pharisäer in uns gilt es also *auszutreiben*, und dafür einem *anderen* einen Platz einräumen, nämlich *Christus*. *Er* soll in uns *Gestalt* annehmen, indem wir immer mehr nach seinem Wort und in seiner Gesinnung leben, wie der Hl. Paulus von sich sagen konnte: Ich lebe, doch nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

Das Evangelium des heutigen Sonntags ist hart; es ist eine Anklage und eine Rüge gegen die Pharisäer von damals und von heute. Es scheint eher *Droh*-botschaft als *Froh*-botschaft zu sein. Aber selbst *dieses* Evangelium verdichtet sich letztlich in einer *aufmunternden* und *tröstenden* Aussage. Wir haben sie ja gehört: „Einer ist euer Vater, der im Himmel; einer ist euer Lehrer und Meister, Christus; ihr aber – ihr alle seid Brüder, ihr seid Geschwister. Das ist die Frohbotschaft! Lassen wir also auch diese Worte auf uns wirken; denn sie sagen uns, dass wir, trotz unserer Fehler und Boshaflichkeiten, Brüder und Schwestern sind, und dass wir vor einem Gott stehen, der unser gemeinsamer Vater ist.

So lasst uns heute vor Gott, unseren Vater, hintreten und ihn bitten, dass der Pharisäer in uns abnehme und dafür *Christus* in uns *selbst* und in unseren Brüdern und Schwestern immer mehr *Gestalt* annehme. Dass wir aus seinem Geist und in seiner Gesinnung leben und wirken können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB